Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Abgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 28. Februar 1913

Nummer 29.

Albert Vieregg erschossen.

Freitag abend letzte die erschütternde Nachricht, daß Herr Albert Vieregg zufälliger Weise erschossen worden sei, die ganze Stadt und Umgebung in tiefe Trauer.

Gerade wie das Unglück sich zugetragen weiß niemand, da keine Augenzeugen anwesend waren.

Das Unglück geschah in der Mineralwasser-Fabrik an der wehl. 2. Straße, kurz vor 6 Uhr abends. Altem Anschein nach war der Verunglückte darum gewesen, das Zimmer zu reinigen und zu kehren, wobei er eine alte Schrotflinte, die dort seit mehreren Jahren gegen die Wand gelehnt gestanden und die man für ungeladen hielt, umwarf, die sich dabei entlud. Die Ladung drang dem Unglücklichen gerade unterm linken Arm in die Brust, das Herz durchbohrend. Natürlich muß der Tod augenblicklich eingetreten sein.

Richard Nies, ein Angestellter in der Fabrik, wollte um 6 Uhr das Gebäude schließen, und als er durch das Zimmer ging sah er den Toten auf dem Fußboden liegen. Da er aber den Schuß nicht gehört hatte, und er bei eintretender Finsternis nichts Ungewöhnliches sehen konnte, so meinte er Dr. Vieregg habe sich dort hingeliegt zu schlafen. Nies eilte zur Office, wo Emil Vieregg, der Bruder des Verunglückten, beim Schreibtisch arbeitete, und sagte ihm, daß sein Bruder im anderen Zimmer auf dem Fußboden schlief.

Emil Vieregg sprang sofort auf und eilte hin, denn er konnte sich nicht erklären, warum sein Bruder dort schlafen sollte. Als er näher trat machte er die graumächtige Entdeckung, daß sein Bruder erschossen sei.

Man rief sofort mehrere Ärzte herbei, die aber nur feststellen konnten, daß der Arme außer dem Bereiche menschlicher Hilfe sei.

Albert Viktor Vieregg wurde am 4. September, 1878 in Grand Island geboren, und hat sein Leben lang hier gewohnt. Nachdem er die Schule absolviert hatte fing er an, für seinen Vater in der Soda-Fabrik zu arbeiten, und wurde später Mitgesellschafter. Er war allgemein beliebt hier, und als Kind einer angesehenen Familie, und selber ein Mann von unbeflecktem Ruf, erfreute er sich des besten Ansehens. Es war eines der unerschrockensten Mitglieder der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft, und diente auch als Hornist im Ver. Staaten Heer während des spanisch-amerikanischen Krieges.

Am 21. Jan. 1902 trat er mit Fräulein Olga Bernstein in den Ehestand, und dieser Ehe entsprossen drei Kinder, Pauline, John und Robert. Außer seiner Gattin und den Kindern hinterläßt der Verlorbene seine Eltern, fünf Schwestern und vier Brüder. Die Geschwister sind Frau Frank Köber von Los Angeles; Frau D. J. Vorenzen, Grand Island; Will V. Vieregg, Aumama; Fräulein Ottillie Vieregg, Emil Vieregg, Henrietta Vieregg, Elsie Vieregg, Dr. Oscar Vieregg und Henry Vieregg.

Die Gattin des Verunglückten war beinahe außer sich vor Schmerz als man ihr die Trauerkunde überbrachte, und wollte sich nicht trösten lassen.

Herr Albert Vieregg war Mitglied der G. L. S., der G. L. S., des Vederkrantzvereins, und des Plattbüschigen Vereins.

Die Beerdigung fand Donnerstag Vormittag statt.

Gv. Luth. Dreieinigkeits-Kirche
512 östliche 2. Straße
Grand Island
Pastor D. Wilens.
Gottesdienst jeden Sonntagmorgen um 11 Uhr.

Claus Stollenberg.

Gestern morgen um 9:30 Uhr starb in seiner Wohnung an Division Str. Herr Claus Stollenberg an Altersschwäche.

Herr Stollenberg war ein der ältesten Einwohner dieser Gegend. Er wurde am 7. September, 1830 in Probst, Schleswig-Holstein geboren u. erreichte somit das hohe Alter von 82 Jahre, 5 Monate und 20 Tage.

Im Jahre 1855 heiratete er Fräulein Abel Vieregg und kam 10 Jahre später nach Amerika; er ließ sich erst in Merced Co. nieder und zog im Jahre 1879 nach Grand Island, wo er im Sattler- und Pferdegeschirre-Geschäft ging.

Außer seiner Gattin, die auch bereits 81 Jahre alt ist, hinterläßt er 4 Kinder: Frau John Vorenzen in Los Angeles, Frau W. H. Veder an S. Locust, Frau H. N. Peters in Omaha, und Fräulein Lizzie Stollenberg. Herr Stollenberg gehörte keine Vereine außer dem Vederkrantz an. Die Beerdigung findet Samstag nachmittag um 2 Uhr statt.

Korrespondenzen.

Gaston, Oregon.

den 24. Febr. 1913.

Werte Redaktion:

Ich sende hiermit \$2 für mein Abonnement auf den „Anzeiger und Herald.“ Wir haben hier jetzt sehr schönes Wetter, und die Blumen blühen schon. Die Leute sind hier alle mit der Farmarbeit beschäftigt. Meine besten Grüße an alle meine Freunde.

Euer Freund

Heinrich Sundermeier.

Hamilton, California.

den 16. Februar, 1913.

Werte Redaktion:

Wir hatten hier die letzten vierzehn Tage das schönste Sommerwetter. Es ist dieses Jahr bald einen Monat später, daß die Rosen blühen, wie in den drei Jahren, seit ich in diesem Lande des Sonnenscheins bin. Wir haben jetzt schon seit drei Tagen schönen Wind beinahe oder gerade so wie in Nebraska.

Ich sprach heute mit einem alten Ansiedler hier von Wind und Schnee hier. Er meinte, solchen Wind hätten sie hier noch nie zuvor gehabt, auch keinen Schnee und kein Eis. Ich sagte ihm, daß ich ihm glaube, daß der Wind hier noch niemals geblasen habe, worauf er lachte und sagte: „Du hast Recht. Der Wind hat noch niemals geblasen, den wir jetzt hier haben.“

Ich kann mich aber über Kalifornien nicht beklagen, denn ich habe noch immer mein gutes Fortkommen hier gehabt, obzwar hier alles teuer ist. Eier sind jetzt aber billig, bloß 30c das Duzend, d. h. von Hühnern gelegt, bei Hand oder Maschinieren gemacht nur 25c das Duzend, sagte der Grocery-Klerk mir.

Ich habe schon viel vom Sacramento-Tal gelesen, wie gut es hier ist, aber ich habe noch nicht viel was davon gesehen. Der Eine schreibt, daß er von einem Acker Wein \$400 gemacht habe. Ich glaube ihm das gerne, denn ich habe noch wenig davon hier gesehen. Natürlich, alles ist hier gerade so teuer wie im Osten, Obst, Wein, usw. Wo ich früher war, kaufte ich die Gallone Wein für 25c, bloß 200 Meilen von hier, aber hier muß ich 75c die Gallone bezahlen. Trauben waren von 85 bis 86 die Tonne. Ich habe Weingärten gesehen wo Äpfel und Schweine die Trauben pflücken, weil es sich nicht bezahlt, dieselben einzuernten.

In einem späteren Bericht werde ich davon schreiben, wie ein Mann sich hier auf fünf Acker Land erwahnen kann.

Mit bestem Gruß an alle Freunde und Veder.

Geo. R o m b a c h.

Wirren in Mexiko.

Die Zustände in unserer Nachbar-Republik Mexiko sind zurzeit schlimmer als sie wohl noch je vorher waren seit Madero den alten Präsidenten Porfirio Diaz stürzte. Als General Diaz, ein Kette des gestürzten und in der Verbannung lebenden Ex-Präsidenten seine Revolte gegen Madero anzettelte, wollte man sich über seine Frechheit lustig machen, und Madero verurteilte ihn zum Tode; er hielt es aber mit den alten Mitbürgern und honigte ihn nicht bevor er ihn eingekerkert hatte. Diaz hatte keine Lust, sich hincrichten zu lassen, und suchte mit Todeserachtung, Er nahm die Hauptstadt, Mexiko City, ein, und nach mehrtägigem, blutigem Straßengefecht, während welchem Hunderte auf beiden Seiten getötet, (darunter viele Nichtkombattanten) und Millionen Dollars wert Schaden angerichtet worden war, kapitulierte Madero's Administration. Präsident Francisco I. Madero und Vize-Präsident Pino Suarez wurden gefangen genommen, doch gab man ihnen und ihren Freunden die Versicherung, daß ihnen kein Leid zugefügt werden würde. General Huerta wurde als provisorischer Präsident eingesetzt.

Militärische Befehle schirrten: diese Woche in Washington in der Luft und im Kriegs- und Flottenamt war jedermann bis über die Ohren in die Arbeit vertieft, um Präsident Taft die Einlösung seines Versprechens möglich zu machen, 10,000 kriegsbereite Truppen zur Verfügung des nächsten Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, in Galveston, Texas, zu haben. Die Befehle waren zum Teil Ergänzungen zu den Anordnungen, die gegen Ende letzter Woche vom Kriegsamt ausgingen. Sie waren darauf berechnet, die Konzentration der zweiten Division der reorganisierten Armee in und um Galveston zu ermöglichen. Die Vorbereitungen für bewaffnete Intervention sollen für die Republik Mexiko eine Warnung sein. Präsident Taft will der neuen Administration der Nachbarrepublik zeigen, daß er bis zur letzten Minute seines Amtstermins auf der Wacht und bereit ist, jeden Ausbruch der Volkswut gegen Amerikaner oder andere Ausländer durch Intervention im Reine zu erlösen. Obwohl diese militärischen Vorbereitungen kostspielig sind, wird ihre Notwendigkeit nicht verkannt, da die merikanischen Ningos die Gelegenheit leicht benutzen könnten, sollte Präsident Taft's Aufmerksamkeit auch nur einen Tag oder auch nur eine Stunde erlahmen.

Aus Washington wird unterm 25. Februar berichtet: Ein hervortragendes Mitglied des Kongresses erklärte heute, daß die folgenden Männer positiv Memer in Präsident Wilson's Kabinett erhalten würden:

Staatssekretär — William Jennings Bryan von Nebraska.

Schatzsekretär — William G. McAdoo von New York.

Flottensekretär — Josephus Daniels von Nord Carolina.

Generalspostmeister — Albert Sیدن Burleson von Texas.

Aus anderen Quelle verlautete, daß Oberst Goethals, der Chefingenieur und Vorgesizer der Panamakanal-Kommission, von Wilson zum Kriegssekretär ausersuchen sei. Jedoch sind verschiedene intime Freunde des erwählten Präsidenten der Ansicht, daß der Kriegssekretär ein Anwalt sein sollte, weil in der Ausübung des Amtes viele juristische Fragen entschieden werden müßten.

Oberst Goethals' Kenntnis des Panamakanals soll jedoch, nach Wilson's Ansicht, eine besondere Qualifikation für den Kriegssekretär-Posten sein.

Aus unser Bundeshauptstadt Washington wird gemeldet: Die Marine-Verwilligungsvorlage, die \$146,000,000 involviert und den Bau von zwei Schlachtschiffen, einem Transport- und einem Vorratsschiff, sechs Torpedoschiffen und vier Unterseebooten autorisiert, wurde letzten Donnerstag spät im Hause glänzend eingebracht. Die Vorlage wird wahrscheinlich morgen zur Abstimmung aufgerufen werden. Marine-Sekretär Meyer war bei der Abhaltung des Komiteeberichtes zugegen. Im Hauskomitee für Marine-Angelegenheiten wurde noch im letzten Augenblick eine Abstimmung über die Frage des Baues von Schlachtschiffen, über die seit Wochen gestritten wird, vorgenommen. Ein Amendement, nur ein Schlachtschiff hat zwei zu bauen, wurde niedergestimmt, trotzdem die Sparjantetsapostel zwei neue Anhänger mühten. Die Repräsentanten Buchanan von Illinois und Witherspoon von Mississippi erklärten, dem Hause einen Minoritätsbericht unterbreiten zu wollen. Repräsentant Tribble von Georgia, einer der Hauptgegner des Baues von zwei Schlachtschiffen, sagte, daß er keine Obstruktion gegen die Abstimmung zu treiben beabsichtige, obgleich er die Vorlage im Hause energisch bekämpfen und auf einer namentlichen Abstimmung bestehen würde. Die Befürworter einer starken Marine hoffen, die Annahme der Vorlage in der einkamerierten Form durchsetzen zu können. Die demokratischen Repräsentanten sollen über die Bill geteilter Ansicht sein, während die Republikaner in ihrer Mehrheit den Bau von wenigstens zwei Schlachtschiffen in diesem Jahre bejahen. Die Marine-Verwilligung betrug im letzten Jahre, als nur ein Schlachtschiff autorisiert wurde, \$123,151,538. In diesem Jahre hat das Komitee, außer der Bestätigung von zwei Schlachtschiffen, eine Lohn- und Gehaltserhöhung für die Marine im Betrage ungefähr \$2,000,000, sowie beträchtliche Verwilligungen für Munition, Bewaffnung, Bekleidung, Heizung und Vorräte vorgezogen.

Gesunder Menschenverstand siegt.

Die Tillingham-Burnett Bill, die durch Einführung eines Bildungs-Zehes der Einwanderung einen weiteren Kiegel vorzuschieben beabsichtigt, ist endgültig abgetan. Im Repräsentantenhaus hat sich eine genügende Anzahl von Männern gefunden, die stark genug waren, dem von den Republikanern ausgeübten Druck zu widerstehen und die sich weigerten, dem Beispiel des Bundeshauses zu folgen und die vom Präsidenten betrie Bill über das Veto des Präsidenten hinweg zum Gesetz zu machen.

Freilich ist der Sieg, den das liberale Element errungen hat, nichts weniger als glänzend. Fünf Stimmen, die gegen die Bill abgegeben wurden, hätten das Resultat ändern können. Man kann infolgedessen mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Vorlage in der nächsten Session des Kongresses wieder auftauchen wird und daß auch dann wieder nur ein energischer Kampf aller einwanderungsfreundlichen Elemente ihre Annahme wird verhindern können.

Man geht kaum zu weit, wenn man bereits heute annimmt, daß von dem ferneren Schicksal dieser Vorlage das künftige Schicksal der demokratischen Partei abhängt. Senator John Sharp Williams von Mississippi begründete seinen Standpunkt zu Gunsten der Einführung des Bildungs-Zehes mit der Erklärung, er sei kein Feind, aber er fürchte sich vor Unwissenheit.

Es soll hier nicht untersucht werden, wie weit es mit der eigenen Wissenschaft des Herrn Senators bestellt ist, ob er nicht allen Grund hätte, sich vor sich selbst zu fürchten; es soll nicht betont werden, daß er sich eigentlich vor

seinem Mitschuldigen Burnett fürchten müßte, der in seinen Reden gegen die Einwanderung einen Mangel an Logik und eine Unwissenheit zu Tage gefördert hat, die für einen Kongress-Repräsentanten geradezu haarsträubend sind, es soll lediglich der Ansicht Ausdruck gegeben werden, daß die Mehrzahl der Amerikaner zu viel Selbstachtung besitzt, um eine derartig lächerliche Furcht zu teilen. Und diese Mehrheit wird die Partei vom Boden wegwerfen, die es wagt, einen Bruch mit der traditionellen amerikanischen Politik durch blaue Furcht zu begründen.

Präsident Taft wird dereinst von Allem, was er getan hat, nichts so hoch angerechnet werden, wie sein festes Auftreten gegen die Einwanderungsfeinde im Interesse der Menschlichkeit und der Politik, durch die die Vereinigten Staaten groß geworden sind. Wehe der Partei, die an der jetzt geöffneten Entscheidung zu rütteln wagt.

Deutsches Journal.

Großes Schadenfeuer in Omaha

Dewey Hotel brennt und 40 Menschen kommen zu Schaden.

Im Dewey Hotel zu Omaha, an der 13. u. Barnum Str. brach Freitag früh morgens Feuer aus, welches wahrscheinlich durch einer Gas-Explosion entstand. Das Gebäude brannte total nieder, und es wird berichtet, daß 40 Leute ihr Leben in den Flammen verloren, und daß viele andere schwer verletzt wurden.

Die „W. C. U.“ hat aufgrund einer Umfrage festgestellt, daß die meisten Sträflinge durch den Trunk zu Verbrechern geworden sind. Deshalb sollten besaete Zuchthäuser den neuerigerten Prohibitionistinnen auch nicht den Gefallen tun, den Alkohol als die Quelle allen Übels zu bezeichnen? Und läßt sich außerdem eine einfachere und bequemere Ausrede denken?

Auf dem griechischen Konsulat in New York haben sich an tausend Griechen gemeldet, die am Kriegesgegen die Türken teilnehmen wollen. Das ist, soweit sie nicht freie Ueberfahrt „schünden“ wollen, patriotisch.

Wer wird künftig ihre Meinungen lehren

Schube putzen und die Straßen lehren.

Wenn der finstre Orkus sie verschlingt?

* Dr. T. H. Waller, Osteopath, 11 S. Dr. R. D. Bagley, Chirurgen, Telefon: 850.

—Herald-Kalender in dieser Office zu haben. Nur 25c

§ Laßt uns eure Hochzeits-Einladungen drucken in deutsch oder englisch zu mäßigen Preisen.

— Die Beschreibung die eine Frau von ihrem Ideal giebt, hat absolut keine Ähnlichkeit mit dem Mann den sie heiratet.

Gv. Luth. St. Paulus-Kirche

Edo 7. und Locust Str.
Pastor G. H. Michelmann
Gottesdienst jeden Sonntag vormittag um halb elf Uhr.

Erniedrigt die hohen Lebenskosten.

Solange unser Vorrat ausreicht, machen wir die nachfolgend niedrige Preise auf eingelassenen Früchten. Der Vorrat ist beschränkt. Red Kaspberries, Pfirsiche, Aprikosen und Birnen, 15c per Kanne. Wisconsin Early June Beans, per Kanne, 10c. Extra Qualität Bohnen in Tomato Sauce, 3 Kannen für 25c. 2 Kannen Korn für 15c. Getrocknete Kaspberries 25c per Pfund. Kraut 25c per Gallone. Special Sale Freitag und Samstag. L. Reumayer.

Neue Weltssprache.

Die es aber bei ihrer Bewusstseinstellung der gewöhnlichen Mundarten kaum zu etwas bringt.

Wieder eine neue Weltssprache erfunden: eine neue Erlösung vom Menschheitsfluche der Weltssprachigkeit. Schade nur, daß immer die eine die andere totschlägt. Hier sind wir gar Zeuge einer Art von Selbstmord. Der Herausgeber des eben (im Verlag von Mascher & Co. in Zürich und Leipzig) erschienenen „Neuzeit der praktischen Weltssprache Reform-Neutral“, der russische Staatsrat W. Rosenberger, war weiland Direktor der von den Bolapilisten gegründeten „Internationalen Weltsspracheabteilung“, die später, vom Bolapil abweisend und mehr den Grundfragen des Esperanto zuneigend, das Bolapil Neutral geschaffen hat. Diese keine eigene Schöpfung hat Rosenberger nun zugunsten des Reform-Neutral dem Orkus überantwortet. Ein ähnlicher Verlauf wiederholt sich ja oft bei den jetzt fast unzähligen Kunstsprachen, so beim Esperanto, als eifrige Jünger, nicht zufrieden mit den künftlich zugestandenem Verbesserungen, sich zu schroffen Gegnern entwickelten und das Veto der sogenannten Delegation ausriefen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Erfindungen, die uns Deutschen gegenüber noch immer den Schein einer wohlwollenden Berücksichtigung unserer Muttersprache zu retten versuchen, geschieht Reform-Neutral schlank ein, daß es eine „fast durchweg romanische Sprache“ ist; hieraus folgt freilich die handgreifliche Unwahrscheinlichkeit einer weiteren Behauptung, daß es die Quintessenz der europäischen Sprachen sei. Soweit sind wir in unserer Weltteil doch noch nicht gekommen, daß die romanischen Sprachen die Kleinherrschin in Anspruch nehmen könnten. In diesem neuesten Verständigungsmittel reicht aber der französische Einfluß so tief, daß gar der große Vorzug des ganz ungewöhnlichen deutschen oder russischen f vor dem weitestgehenden romanischen c und u preisgegeben ist, und z. B. mendici (Wettler) in der Mehrzahl mendici geschrieben wird. Weitere Einzelheiten, die den Zusatz „praktisch“ im Titel des Buches stark in Frage stellen, erfahren wir aus Genug, daß ein Franzose, der lesen gelernt hat, das Reform-Neutral so ziemlich verstehen kann, während der Deutsche mit bloßer Volksschulbildung ihm verständnislos gegenübersteht. Sehr zu empfehlen ist es daher denjenigen Franzosen, die sich mit ihren eigenen Landsleuten ohne viel Mühe in einer fremden Sprache unterhalten möchten, etwa wie unsere deutschen Kinder sich an der „Häbnersprache“ ergötzen. Wir Deutsche verzichten auf das Verhängnis, das der russische Staatsrat auch für uns bereithält, wie wir allen Kißsprachen ablassen, die, wenn es ihnen gelänge durchzubringen, vermöge der einseitigen Bevorzugung romanischer Sprachstoffe das deutsche Volk in geistigen und wirtschaftlichen Nachteil versetzen würden.

Französisches Denkmal in Deutschland.

Auf einer Anhöhe über dem Orte Weisenthurm, nicht weit von Neumünster, ragt ein sehr interessantes historisches Denkmal empor, das, weil es fernab von der breiten Heerstraße liegt, die der Touristenstrom gewöhnlich zu nehmen pflegt, selbst in der näheren Umgebung nicht sehr bekannt ist: es ist dies ein Obelisk, errichtet zum Andenken an den jungen französischen General Sode, der 1797 dort über den Rhein ging, und, nachdem er die Feilerreicher unter Bernad auf allen Punkten zurückgeschlagen hatte, in Weylar plötzlich starb. Errichtet wurde das Monument von der Sambre- und Maas-Armee. Die Regierung in Stoblen hat dafür gesorgt, daß das Denkmal in gutem Zustande blieb.

Wer viel anfängt zu gleicher Zeit, macht alles halb und nichts geschieht.

Die Musik ist eine höhere, feinere Sprache als die der Worte. In Momenten, wo der erhöhten Seele jeder Ausdruck zu schwach scheint, wo sie bezugswelt, die feineren Nuancen ihrer Empfindungen in Worte zu fesseln, da bezieht die Tonkunst. Aller echte Gesang hat diesen Grund. Karoline v. Holzogen.